

Aus dem Leben eines Mainflinger Dorfschulmeisters

Wenig Jahre nach der Schlacht bei Dettingen kommt ein junger Lehrer mit seiner Familie nach Mainflingen. Bei seiner Ankunft um 1750 ist die Erinnerung an die Schlacht noch lebendig, und in den Stuben erzählt man sich von der Taufe französischer Kinder durch Pfarrer Johann Valentin Günther und von der Beerdigung französischer Soldaten und Offiziere, darunter der Marquise de Fleury.

Der junge Lehrer heißt Johann Jakob Bollmann. Lehrer heißt es jetzt, bei seinem Vorgänger, Johann Peter Kopp, wie Pfarrer Günther ein Zeitzeuge der Schlacht, wurden Lehrer noch mit ludimagister oder Schulmeister betitelt. Johann Jakob kam 1725 in Huckelheim im Westerngrund bei Schöllkrippen zur Welt, heiratet 20-jährig in Wiesthal Maria Barbara Meidel und mit ihrem kleinen Sohn Johann Paul zieht die Familie um 1750 nach Mainflingen. Ihre Kinder Johann Jakob (Junior) und Maria Anna kommen 1754 und 1758 in Mainflingen zur Welt.

Das Dorf zählt bei Bollmanns Ankunft ca. 45 „Nachbarn“ oder „Ortsbürger“. Die Zahl der Nachbarn multipliziert mit 6, also 270, dürfte damals in etwa die Einwohnerzahl gewesen sein. Über die Zahl der Schulkinder gibt es leider erst ab 1784 verlässliche Werte, so zählt man damals bei dann ca. 360 Einwohnern 38 Schulkinder.

Aber ein Schulhaus gibt es schon im Dorf. Das ist seit 1694 gesichert. Bei der Ankunft Bollmanns muss gerade das Dach neu gedeckt werden. In einer Gemeinderechnung heißt es dazu: „*dem Leydecker (Lay = Schiefer) Schul- und Hirtenhaus zu decken 8 fl (Gulden)*“, und auch ein Schreiner legt Hand an: „*dem Schreiner für 1 Bank in die Schuhl 53 xr*“.

Die junge Lehrersfamilie wohnt im Schulhaus und muss sich im kleinen, bäuerlich geprägten Dorf zurechtfinden. Und wie im alten Volkslied vom armen Dorfschulmeisterlein ironisch besungen, zeigt sich auch bei Bollmann, dass man mit einer Lehrerstelle allein nicht überleben kann und gezwungen ist, noch andere Dienste anzunehmen.

Sein Basiseinkommen ist das Schulgeld. Es beträgt 40 xr pro Kind und Jahr. Bei 38 Kindern in 1784 waren das 25 fl 20 xr (1 Gulden = 60 Kreuzer). Das Geld wird von der Gemeinde erhoben, in manchen Jahren vom Lehrer auch direkt eingenommen. Für die Kinder armer Eltern übernimmt die Gemeinde die Kosten.

Daneben kann er sich mit „Schreiberey“, mit Schreiarbeiten, etwas dazu verdienen: „*Bollmann für Schreiberey 1 fl 30 xr*“. Auch um die Uhr auf dem Kirchturm muss er sich kümmern. Sie täglich aufzuziehen, zu stellen, zu „schmieren“ und kleinere Reparaturen auszuführen, das ist seine Aufgabe: „*Schulmeister Uhr auszubutzen 1 fl 30 xr*“. Bei schwierigeren Reparaturen kommt ein Uhrmacher von außerhalb, aber auch da kann sich der Lehrer nützlich machen: „*Schulmeister hilft dem Uhrmacher an der Uhr reparieren und gibt dem Uhrmacher die Kost, erhält dafür 1 fl von der Gemeinde, der Uhrmacher erhält 7 fl 20 xr*“. Hier stellt sich die Frage, wie es Bollmann gelingt, mit seinen primitiven Mitteln die Uhrzeit zu bestimmen. Erst um 1860 wird es einfacher. Der damalige Lehrer Schreiber bekommt den Auftrag, „*die Uhr nach der Post*“ zu stellen und erhält dafür eine besondere Vergütung.

Wichtig für Bollmann ist das „Bestallungskorn“ (auch: „Kompetenzkorn“). Sieben Malter (1821: 1 Malter = 128 Liter) stehen ihm zu. 1770 werden ihm für den Ankauf der sieben Malter von der Gemeinde 63 fl erstattet. 1771 aber gibt es eine neue Regelung: „*sind in Zukunft*

dem Schulmeister das Kompetenzkorn ad 7 Malter nicht mehr aus dem gemeinen Beutel zu vergüten, sondern dieser hat sein Korn zu gehöriger Zeit in natura einzusammeln“. Da ausge-rechnet 1771 die Ernte sehr schlecht ausfällt und eine Hungersnot und „große Sterblichkeit“ eintritt, gibt es zahlreiche Zahlungsunwillige, darunter auch Philipp Wilke. Die Gemeinde ist gezwungen, dem Lehrer das von „*Philipp Wilke nicht erhaltene Bestallungskorn*“ mit 1 fl 8 xr zu vergüten. Der Gemeinderechner schreibt an den Rand: „*Philipp Wilker ist ganz und gar verdorben und ungiebig*“.

Und dann ist Bollmann auch noch Kirchendiener und erhält für seine Dienste bei Kindstaufen, Eheschließungen und bei Begräbnissen einen Lohn: z. B. für ein Engelamt 6 xr oder von einem gestifteten Amt 10 xr. Der Pfarrer, dem er zur Hand geht, heißt ab 1785 (bis 1809) Jo-hann Michael Burkard und kommt aus Seligenstadt. Bei einem Begräbnis steht Bollmann ein „Sterbelaib“ zu. Bei sehr Armen, die den Sterbelaib nicht geben können, erstattet ihm die Ge-meinde 26 xr.

Für die Tätigkeit als Glöckner bekommt er den „Glockenzehnten“ (17 ½ Morgen Land in der Flur „Im Glockenzehnten“), den die Lehrer bis 1836 „in natura“ beziehen. Dann wird der An-spruch in Geld verrechnet: 7 fl 30 xr pro Quartal. Auch die Entlohnung von 15 fl in Geld und zwei „Stecken Bengel“ für den Organistendienst wird erst relativ spät erwähnt.

Eine weitere Einnahmequelle sind „Festgroschen“ und „Festlaibbrote“. Zu den Festgroschen heißt es „*zum Behufe der Lehrerbesoldung haben diejenigen Ortsbürger, die keinen Pflug führen, ein jeder jährlich 9 xr und zwar je 3 xr auf Ostern, Pfingsten und Weihnachten zu zah-len*“. Das summierte sich in 1832 auf 11 fl 56 xr. Auch Festlaibbrote gab es zu Ostern, Pfingsten und Weihnachten.

Auch wenn sich dazu keine Belege finden lassen, bezieht Bollmann sicherlich „Besoldungs-holz“ aus dem Gemeindewald. Erst um 1818 wird bekannt, dass der Lehrer „*1 ½ Klafter (1 Klafter: zwischen 3 und 4 m³) Scheitholz und ½ Klafter Bengel*“ erhält. Davon muss er noch einen Teil für die Heizung der Schule verwenden.

Noch später, um 1845, sind für Lehrer Kaiser, einem Nachfolger Bollmanns, insgesamt 18 Zuwendungen dokumentiert. Neben den Einnahmen: Schulgeld, „Schreiberey“, Uhrbestal-lung, Kompetenzkorn, Lohn für Kirchen-, Glöckner- und Orgeldienst, den Festgroschen, den Festlaib- und Sterbelaibbrot und dem Besoldungsholz kommen noch hinzu: Zinsen aus ei-ner Geldanlage der Gemeinde, die Lehrerwohnung, ¼ Morgen Wiese, 1 Los Waldstreu, 1 Los Scheitholz, freie Viehweide, 3000 Stück Torf und die „*Gräserei*“ auf dem Friedhof. Wiese, Viehweide und Gräserei auf dem Friedhof: eine kleine Landwirtschaft trug ebenfalls zum Le-bensunterhalt des Lehrers bei.

Bollmann quittiert 1786 den Dienst und übergibt die Lehrerstelle an seinen Nachfolger Josef Bohlender. Schon zwei Jahre vorher war seine Frau Maria Barbara gestorben, dann, 1786, stirbt auch sein Sohn und kurz danach beide Enkelkinder. 1787 entschließt er sich wieder zu heiraten und nimmt die Witwe Maria Elisabeth Köhler zur Frau. Beide leben und wirtschaften in Mainflingen bis zu dem tragischen Geschehen am 5. September 1796.

Nach der französischen Revolution beginnen ab 1792 die Revolution- und Eroberungskriege. Und das Dorf wird hart getroffen. Öfters kommen Abteilungen sächsischer, österreichischer, französischer und russischer Truppen und verlangen Einquartierungen, Dienstverpflichtungen und Zwangsabgaben. Am Ende lastet auf der Gemeinde eine hohe Schuldenlast.

Aber besonders dramatisch entwickelt sich der 5. September 1796. Nach einer verlorenen Schlacht bei Würzburg strömen die Reste des französischen Heeres zum Rhein zurück. Sie geraten dabei im Spessart und Odenwald in manchen Hinterhalt und verlieren viele ihrer Kameraden. Auch auf dem Weg von Stockstadt nach Seligenstadt über die Grasbrücke wird ein versprengter Trupp beschossen, und es gibt Tote. Eine Gruppe französischer Reiter stürmt darauf mit „*gespannten Pistolen und gezogenen Schwertern*“ in das Dorf, um Rache zu nehmen. Ihr erstes Opfer ist Peter Steigerwald, der noch durch ein Scheunentor fliehen will, den aber eine tödliche Kugel in den Rücken trifft. Schlimmere Folgen für das ganze Dorf kann Pfarrer Burkard durch einen selbstlosen und opferbereiten Einsatz verhindern.

Aber auch Bollmann gerät in die Schusslinie und wird im Gesicht verletzt („*durch den Backen geschossen*“) und stirbt nicht lange darauf an den Folgen der Wunde am 26. Februar 1797. Er hinterlässt nach 50 Jahren in Mainflingen in den standesamtlichen Registern und den Gemeinderechnungen zahlreiche Spuren. Nachkommen sind nicht verzeichnet.

Erzählt nach der „Chronik der Mainflinger Schule“, herausgegeben vom Geschichts- und Heimatverein Mainhausen, Oktober 2020.

Die Broschüre hat insgesamt 105 Seiten und enthält auch einige Bilder und Jahrgangsfotos. Der insgesamt bearbeitete Zeitraum reicht von 1654 bis 1975 und basiert auf den Aufzeichnungen der ehemaligen Lehrer und Schulleiter Rudolf Ferkinghoff und Jakob Roth. Die Chronik ist erhältlich im „Das Lädchen“ in Mainflingen und kostet € 12,00.